KONSERVATORIUM WIEN Privatuniversität

kontra.

Das Magazin der Konservatorium Wien Privatuniversität // Februar 2008 // Nr. 13

.news .porträt .thema .international .gespräch ....

kontra.porträt: Martin Riegler

kontra.thema: Fidelio-Wettbewerb neu

kontra.abteilungsporträt: Michael Pinkerton: Gesang und Oper

.schnappschuss

Spaßfaktor 100+! Ja doch, wir hätten auch Bilder mit dem Wissenschaftsminister, der Stadträtin und der Bezirksvorsteherin gehabt. Aber: Dieser Schnappschuss hier ist einfach der beste. Wegen der Stimmung bei der Eröffnung des neuen KWU-Standortes in der Bräunerstraße 5, die er so schön zeigt. Und weil es uns letztlich immer um das eine geht: um den Spaß an der Sache. Um den Spaß an der Musik und der darstellenden Kunst.

.inhalt

4 — 6 .news Vermischte Nachrichten aus der KWU / Impressum

7 .porträt Martin Riegler, Veranstaltungsmanager und Fidelio-Projektleiter

8 — 12 .thema Der Fidelio-Wettbewerb 2008. Mit neuen Schwerpunktsetzungen

13 — 15 .diskussion Das Künstlerische Basisstudium

16 — 17 .abteilungsporträt Gesang und Oper mit Michael Pinkerton

18 .karriere & publikationen Musicalstar Bettina Mönch

19 — 21 .international Kooperationsprojekt Kolumbien / Choreographie *Spielstand*

22 .studium Sag uns, was du denkst!

Abteilungsporträt Gesang und Oper .16

Fidelio neu .8

Spielstand .20

.editorial

Liebe Leserin, lieber Leser!

Der vorliegende kontra. eröffnet Ihnen mannigfaltige Einsichten in das „Innenleben" des zur städtischen „Privatuniversität" umgewandelten „Konservatoriums" Wien. Schritt für Schritt entwickeln wir ein Profil, das unseren Studierenden, AbsolventInnen und nicht zuletzt den Lehrenden und MitarbeiterInnen auch in der Zukunft einen hervorragenden Platz in Kunst und Gesellschaft einräumen soll.
„Nichts ist unverhandelbar – alles ist in Veränderung" hört man Simon Rattle im gerade bei der Berlinale uraufgeführten Film *Trip to Asia* sinngemäß postulieren. Wo, wenn nicht an den Universitäten sollte diese „Verhandlung" geführt, diese „Veränderung" experimentell antizipiert werden?
In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einige nachdenkliche Minuten mit dem neuen kontra. Und — klar doch — freuen Sie sich mit mir auf den Frühling!

Ihr Ranko Marković, Künstlerischer Leiter

.news

.gefördert

Aktionstag Hunger auf Kunst & Kultur

Am Donnerstag, 28. Februar, ist es wieder so weit. Unter dem Motto „Ohne Geld ka Musi" stehen speziell für KulturpassbesitzerInnen ganztägig Sonderveranstaltungen in Wiener Kulturinstitutionen am Programm. Den Auftakt macht um 10 Uhr eine Eröffnungsaktion mit musikalischer Begleitung vor dem Parlament. Mit an Bord: Saxophonist Fabien Girard, Masterstudierender an der KWU. Dem Auftakt folgt ein dichtes Programm, im Zuge dessen auch Veranstaltungen an der KWU besucht werden können: Um 13.00 Uhr besteht die Möglichkeit, bei einer öffentlichen Lehrveranstaltung unter der Leitung von Reinhard Czasch Wissenschaftliches über Stilkunde und Ornametik für Alte Musik zu erfahren sowie den praktischen Übungen der Studierenden zu lauschen. Um 18.30 Uhr steht sowohl ein Übungsabend der Abteilung Saiteninstrumente (Konzertsaal Singerstraße) als auch der Abteilung Tasteninstrumente (Anton-Dermota-Saal, Johannesgasse) auf dem Plan. Entscheidung gefragt! Übrigens: Die Aktion *Hunger auf Kunst und Kultur* wurde bereits im November 2003 ins Leben gerufen. Sie richtet sich an all jene Menschen, die gerne am kulturellen Leben teilnehmen möchten, es sich aber schwer leisten können.

Weitere Infos unter:
www.hungeraufkunstundkultur.at

Hunger auf Kunst & Kultur

.engagiert

Engagements für Simona Oravcová und Romana Beutel

Simona Oravcová, Masterstudierende der Abteilung Gesang und Oper (Klasse Manfred Equiluz) und Preisträgerin des Fidelio Wettbewerbs 2006, war von Anfang Dezember bis Jänner in der Operette *Polenblut* am Stadttheater Baden zu sehen. Die 25-Jährige hat in der Rolle der Tänzerin Wanda (nicht nur) der Badener Rundschau „mit großer Pose imponiert". Auch ein Absolvent der Abteilung Musikalisches Unterhaltungstheater war Teil der Produktion: Jonny Kreuter.

Besonders gefragt ist auch Romana Beutel. Beutel, die gerade ihr Gesangsstudium bei Uta Schwabe absolviert, wird ab Mitte Februar wieder an der Wiener Kammeroper zu sehen sein. Die Wiener Neustädterin hat bereits einiges an Erfahrung gesammelt: Meisterkurse (u. a. bei Angelika Kirchschlager), Konzerte im Musikverein und im Konzerthaus sowie regelmäßige Auftritte im Rahmen der Schönbrunner Schlosskonzerte. Zuletzt spielte sie im Oktober an der Seite von Manfred Equiluz in *Das schlaue Füchslein* und im Dezember in Händels *Agrippina*. Ab Mitte Februar wird sie im Stück *Blond Eckbert* an der Wiener Kammeroper den Vogel geben. Infos und Karten unter:

http://www.wienerkammeroper.at

.gewählt

Neue Studierendenvertretung

Bei einer Wahlbeteiligung von 30% (186 aus 618) wurde im Dezember die neue Studierendenvertretung der KWU ermittelt. Katharina Hofbauer (Abt. Saiteninstrumente) ist die neue Vorsitzende. Ihre Stellvertretung übernimmt Roman Chlada (Abt. Alte Musik).

Studierendenvertretung

Abt. Musikleitung und Komposition: Gregor Rot
Abt. Tasteninstrumente: Angelina-Maria Werner; Bianca Andreea Calinescu
Abt. Saiteninstrumente: Katharina Hofbauer
Abt. Blasinstrumente und Schlagwerk: Christoph Zeilinger
Abt. Elementare Musikpädagogik: Katharina Arnold; Ljubica Csenar
Abt. Jazz: Marion Feichter; Martin Heinzle
Abt. Alte Musik: Roman Chlada
Abt. Gesang und Oper: Viktoria Car
Abt. Musikalisches Unterhaltungstheater: Dustin Peters
Abt. Schauspiel: Alexander Absenger; Lisa Müller-Trede
Abt. Pädagogik für Modernen Tanz: Simone Kühle; Daniela-Katrin Strobl
Abt. Ballett: Ricarda Schneider

Vielen Dank an alle Studierenden, die von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht haben!

.gereist

Ranko Marković in Hong Kong und Taiwan

Während in Hong Kong die Auseinandersetzung mit globalen Fragestellungen der künstlerischen Hochschulentwicklung an der Tagesordnung stand (European League of Institutes of the Arts), galt in Taipei die Aufmerksamkeit den künstlerischen Rahmenbedingungen in Taiwan. Die Highlights: die Kuang Jen Catholic High School – eine allgemein bildende Privatschule – zeichnet sich durch eine spezielle Musikabteilung aus: etwa 200 Jugendliche erhalten hier zusätzlich intensive theoretische und praktische Ausbildung. Die Schule betreibt etliche ausgezeichnete Ensembles und Orchester.
Die Taiwan National Cultural Association betätigt sich als direkt dem Ministerpräsidenten unterstelltes Kulturbüro mit der Promotion und Dokumentation der Künste in Taiwan, sowohl für die Gegenwart als auch für die Geschichte chinesischer und europäischer Kunst. Der enorme finanzielle und ideelle Aufwand macht staunen. Last but not least: der Campus der Taipei National University of the Arts. Diese riesige Kunstuniversität verfügt über bestens ausgestattete Abteilungen für Bildende Kunst, Medienkunst, Tanz, Schauspiel und vor allem auch für klassische Musik. Noch ist der Anteil internationaler Studierender und Lehrender eher gering – das könnte sich schon bald ändern. Möglicherweise auch durch den Einfluss der Konservatorium Wien Privatuniversität.

.interessiert

Zulassungsprüfungen zum Studium an der KWU

Wer seine Liebe zu Musik, Musiktheater, Tanz oder Schauspiel zum Beruf machen möchte, dem bieten sich viele Möglichkeiten zur Perfektionierung seiner Fähigkeiten, wie beispielsweise durch ein Studium. Die Konservatorium Wien Privatuniversität bietet in Form von Bachelor- und Masterstudiengängen eine umfassende künstlerische Ausbildung. Die Verknüpfung von Theorie und Praxis hat darin einen großen Stellenwert. Bewerbungen für ein Studium an der KWU können jederzeit im Studienreferat eingereicht werden. Die Zulassungsprüfungen für das Studienjahr 2008/09 finden in den nächsten Wochen und Monaten statt. Aktuelle Termine findet man im Internet unter www.konservatorium-wien.ac.at unter der Rubrik Studium/Studienservice/Bewerbung oder auf den Seiten der einzelnen Abteilungen.

.gelehrt

Peter Turrini „liest und antwortet“

Was haben Bobby McFerrin, Malcolm Martineau, Olga Neuwirth und Gert Voss gemeinsam? Sie alle waren schon als Gastvortragende oder Gastlehrende an der KWU, wie übrigens auch Daniel Barenboim, Bertrand De Billy, Alfred Brendel, Pierre Laurent Aimard, Mischa Maisky, Matthias Goerne, Michael Schade, Angelika Kirchschlager, Georg Friedrich Haas, Hermann van Veen und viele andere.
Am 26. Februar wird Peter Turrini – wie auch schon im Vorjahr – an die KWU kommen, um ab 18.30 Uhr im Anton-Dermota-Saal mit Studierenden zu arbeiten. Turrini „liest und antwortet“ zum Thema *Die Sprache in Drama und Lyrik*. Im ersten Teil des Abends trägt der Dichter Teile seiner aktuellen Neufassung des Stücks *Die Minderleister* sowie alte und neue Gedichte vor, anschließen steht er für Publikumsfragen zur Verfügung (Eintritt frei).

.kooperiert

Aus einer neuen Welt – Kons goes Proms

Knotzen im Konzertsaal? Auch das hat Tradition. Die Promenade Concerts, kurz Proms, gibt es in London bereits seit dem 18. Jahrhundert. In Wien hat die KWU diese Idee im Vorjahr aufgenommen und die Konzerthaus-Tore v. a. für junge und junggebliebene KonzertbesucherInnen geöffnet. Im ungezwungenen Rahmen des von Stuhlreihen befreiten Parketts bietet das hauseigene Orchester im Wiener Konzerthaus (Großer Saal, Lothringerstraße 20, 1030 Wien) hochwertige klassische Musik. Beim nächsten Proms-Konzert steht eine musikalische Reise durch Zeiten und Länder auf dem Programm, die spannender kaum programmiert und besetzt sein könnte. Unter dem jungen türkischen Dirigenten Ibrahim Yazici macht sich das Symphonieorchester der Konservatorium Wien Privatuniversität mit Antonín Dvořák und seiner 9. Symphonie auf in die Neue Welt. Dort angekommen spielt es mit dem Virtuosen Fazil Say aus Istanbul am Klavier Gershwins *Rhapsody In Blue*. Es folgen Fazil Says 2001 komponiertes drittes Klavierkonzert *Silence of Anatolia* und Improvisationen von Say mit dem extravaganten Percussionisten Burhan Öcal.

Aus einer neuen Welt –
Kons goes Proms
Montag, 14. April, 19.30 Uhr
Eine Kooperation von Wiener Konzerthaus, Konservatorium Wien Privatuniversität und Wiener Stadtschulrat.
Kartenpreise € 8,- bis € 35,- /
Stehplätze im Parterre zu € 8,-
50% Ermäßigung für Jugendliche bis 26 Jahre.
Karten und Information:
Konzerthauskassa: (01) 242 002
www.konzerthaus.at

.news

.geöffnet

Open House für MitarbeiterInnen der KWU

Beim Reden kommen d' Leut' zsamm. Seit dem Vorjahr gibt es für alle Angehörigen der KWU (MitarbeiterInnen, Lehrende und Studierende) regelmäßig die Gelegenheit, beim Open House zusammenzukommen, um einander kennen zu lernen, Anknüpfungspunkte zu finden sowie diverse Themen auszudiskutieren. Dabei stehen der informelle Austausch sowie die Zeit für persönliche Gespräche im Vordergrund. Die beiden Geschäftsführer Ranko Marković und Dr. Gottfried Eisl sind dabei fixe Teilnehmer und stehen für Fragen aller Art zur Verfügung. Die nächste Möglichkeit dazu besteht beim fünften Open House am Mittwoch, 12. März ab 17 Uhr im Foyer und Buffet in der Johannesgasse 4a.

Open House Termine 2008
Mittwoch, 12. März; Donnerstag, 10. April, 15. Mai und 12. Juni
jeweils ab 17 Uhr

.gefeiert

Kons went X-Mas

Am 14. Dezember wurde das Stammhaus in der Johannesgasse zur „Weihnachtszone" erklärt. Lehrende und Studierende boten ihren KollegInnen sowie Freunden und Förderern der KWU ein umfangreiches, vorweihnachtliches, spannendes und unterhaltsames Programm. Von den „exzellenten Christkindern" über abwechslungsreiche Beiträge aus den Abteilungen bis hin zur Jazzsession und der DJ-Line. Für eine große Überraschung sorgten die MitarbeiterInnen der Administration im Showteil: Mit einem Medley aus Liedern bekannter Kinder- und Zeichentrickfilme begeisterten sie das Publikum in passender Verkleidung u. a. als Miss Piggy, Biene Maja, Heidi, Schlümpfe und Wickie mit einer eigens einstudierten Choreographie. Für gute Stimmung war also durchwegs gesorgt. Und die hielt an bis in die frühen Morgenstunden.

.gewonnen

Vincent Bueno siegt bei ORF Casting-Show Musical!

Vincent Bueno setzte sich im Finale von *Musical! Die Show* gegen seine Konkurrenz durch und ist nach acht Shows Musical-Star des Jahres. Gelernt hat der 1985 in Wien geborene Bueno an der Konservatorium Wien Privatuniversität – und zwar Musikalisches Unterhaltungstheater. Während seiner 2002 begonnenen Ausbildung war er in zahlreichen Produktionen zu sehen: u. a. in *Im Weißen Rössl*, *Rocky Reloaded* und – bezeichnenderweise – in dem von Erhard Pauer und Michaela Riedl entwickelten Stück *Casting*, das auch im Wiener Metropol gezeigt wurde. Neben Bueno hatten es zwei weitere AbsolventInnen der Abteilung in die Show und damit auf Österreichs Bildschirme geschafft: Nazide Aylin und Bernhard Viktorin.

Wir gratulieren und wünschen weiterhin viel Erfolg!

.impressum

kontra. erscheint mehrmals jährlich als Magazin der Konservatorium Wien Privatuniversität.
Herausgeber, Medieninhaber:
Konservatorium Wien GmbH – ein Unternehmen der Stadt Wien, Johannesgasse 4a, 1010 Wien, www.konservatorium-wien.at
Für den Inhalt verantwortlich: Ranko Marković
Künstlerischer Leiter: Ranko Marković
Kaufmännischer Leiter: Gottfried Eisl
Projektmanagement: Sibylle Ortner
Lektorat: Martin Riegler, Gabriele Waleta

Contract Publishing: Redaktion, Bildredaktion, Grafik, Satz, Produktion, Vertriebsmanagement
BSX Bader & Schmölzer GmbH
Stiftgasse 29, 1070 Wien, www.bsx.at
Projektleitung: Astrid Bader
Chef vom Dienst: Magdalena Denk
Redaktionsleitung: Hermann Götz
Redaktion: Hermann Götz, Karin Raffer, Sibylle Ortner
Design: Robert Hitthaler
Satz: Annika Lehmann
Produktion & Vertrieb: Hansjürgen Schmölzer

Druck: Steiermärkische Landesdruckerei GmbH Medienfabrik Graz. **Stand:** 07. Februar 2008
Änderungen, Satz- und Druckfehler vorbehalten

Fotocredits: Cover Wolfgang Simlinger, Hintergrundbilder: Wolfgang Simlinger (alle bis auf S 7 und S 20-21); S.3: Wolfgang Simlinger (2x); Max Steiner, privat; S.4: Raphaela Ronzoni, Simona Oravcova; S.5: Ranko Markovic, Armin Bardel; S.6: Wolfgang Simlinger, mediawien; S.7: Peter Königseder; S.10: Wolfgang Simlinger (3x); S. 11: Wolfgang Simlinger (3x); S.13: Magdalena Denk; S.14: Magdalena Denk (2x); S 15: Magdalena Denk (2x); S.17: Mag. C. Prieler; S.18: Amarilio Ramalho; S.19: Ingrid Mühlram; S.20-21: Max Steiner (4x); S.22: Rudi Froese

Konservatorium Wien GmbH – Ein Unternehmen der

Stadt Wien

Medienpartner:

ORF 1

DER STANDARD

Martin Riegler

Veranstaltungsmanagement ist ein weites Feld — insbesondere an der KWU, wo sprichwörtlich immer etwas los ist. Martin Riegler, ein Salzburger in Wien, gewährt dem kontra. Einblicke in diesen seinen Bereich.

Eine der großen Herausforderungen ist für Sie der Fidelio-Wettbewerb, den Sie als Projektleiter maßgeblich organisatorisch mitgestalten. Sie sind gerade mitten in den Vorbereitungen. Wie läufts?
Der Fidelio-Wettbewerb ist immer eine spannende, aufregende, aber auch anstrengende Zeit in meinem Job. Noch spannender ist es heuer, weil wir den Wettbewerb total umgebaut und in zwei neue Sparten gegliedert haben: *Interpretation* und *Kreation/Laboratorium/Werkstatt*. Ich bin schon besonders neugierig auf die Performances der Kreativ-Sparte, da kann uns alles Mögliche erwarten, ein echtes Experiment eben.

„Da kann uns alles Mögliche erwarten."

Wie würden Sie ihr Aufgabenprofil an der KWU einer Studentin aus dem ersten Semester erklären, die Sie gerade eben in der Cafeteria kennen gelernt haben?
Wenn Sie mich das nach dem ersten Kennenlernen fragt, ist sie selbst schuld, denn die Antwort dauert lang, weil ich gern ausufernd plaudere. Ich mache die Jahresplanung der Produktionen, die Buchungen der Säle und größeren Räume, den Veranstaltungskalender auf unserer Website, die grundlegende Koordination zwischen künstlerischen Erfordernissen und Technik. Dann kümmere ich mich um Kooperationen mit bzw. Anmietungen von externen Spielstätten, um Vermietungen unserer Räume, leite Projekte wie eben den Fidelio-Wettbewerb und mache Redaktion sowie Layout der Programmhefte zu Vortragsabenden und öffentlichen Prüfungen.

Sie haben Musikwissenschaft studiert — gibt es Anknüpfungspunkte zwischen Beruf und Studium?
Mein Studium war nicht gerade sehr praxisorientiert, aber es ist jedenfalls sehr hilfreich, theoretisches Hintergrundwissen in seinem Metier zu haben.

Mit ihren Veranstaltungen tritt die KWU auch „nach außen" in Erscheinung. Wie schätzen Sie den Ruf und die Wirkung des Hauses ein?
Unsere Wirkung nach außen definiert sich wirklich stark über hunderte Veranstaltungen jährlich, weil das eben die Zwischenergebnisse bzw. die öffentlichen Abschlusspräsentationen unseres Ausbildungsangebotes sind. Ich finde, dass wir mit diesem Auftritt gut da stehen, weil das Niveau hoch ist. Primär als „Kulturveranstalter" sehe ich uns aber nicht, wir sind schon in erster Linie eine Ausbildungsinstitution.

Haben Sie einen Veranstaltungstipp? Was dürfen wir in nächster Zeit in Wien nicht versäumen?
Na, das war aufgelegt: Erstens den Fidelio-Wettbewerb am 6. und 7. März samt Preisträger-Präsentation im RadioKulturhaus am 13. März, zweitens unser Proms-Konzert im Konzerthaus mit Fazil Say am 14. April und drittens die Meisterklasse von Angelika Kirschlager mit Studierenden unserer Abteilung Gesang und Oper am 19. April im Musikverein. Und alle anderen Veranstaltungen von uns, siehe www.konservatorium-wien.at

Danke für das Interview!

.thema

Ein echtes Experiment

Nicht zum ersten Mal in seiner siebenjährigen Geschichte präsentiert sich der Fidelio-Wettbewerb mit Neuerungen. Doch so spannend wie heuer war es wahrscheinlich noch nie: Erstmals wird auch der Kreation eigener Arbeiten breiter Raum gewährt. Ein Experiment, dessen Ergebnis am 6. und 7. März 2008 mit Spannung erwartet werden kann.

>>>>>>>

.thema

Die Aufregung kann enorm sein. Fast jeder Mensch, der ein Instrument spielt oder gespielt hat, kennt das. Herzklopfen. Feuchte Finger. Ein Knoten im Magen oder zitternde Knie. Die ersten Töne sind die schwierigsten. Hast du die einmal heraußen, fließt die Musik wie von selbst durch dich hindurch nach draußen und trägt dich durch den Raum. Alles

fließt, diese entscheidende Erkenntnis muss Herrn Heraklit bei einem Wettbewerb oder Probespiel gekommen sein. Und wenn einmal alles fließt, kann nichts mehr schiefgehen.

„Was ist überhaupt Hochbegabung in der Kunst? Ist jemand, der im Sinne einer sportlich-olympischen Aufgabenstellung möglichst viel Repertoire möglichst gut reproduzieren kann, exzellent? Oder ist künstlerische Exzellenz: Persönlichkeit, Individualität, ein Beitrag zur Kunst mit neuen Vermittlungsformen?"

Ranko Marković

Als interner Wettstreit Studierender der KWU bietet der Fidelio-Wettbewerb eine geradezu luxuriöse Gelegenheit, diese Situation zu trainieren, sich fit zu machen für andere, internationale Wettbewerbe, für Probespiele und Konzertauftritte. Die Bühnen und Konzertsäle wechseln. Die Aufregung, mit der umzugehen ist, bleibt immer dieselbe. Und nicht nur sie:
Im Ernstfall (und nichts anderes ist dieser Wettbewerb) wird weit mehr trainiert als nur eine ruhige Hand. Insbesondere dann, wenn sich, wie beim Fidelio-Wettbewerb, ganz unterschiedliche Instrumente sowie andere Künste messen. „Der spartenübergreifende Wettbewerb, der nicht so sehr ein Marktplatz zur Rekrutierung der sportlichsten und robustesten Musikhandwerker, sondern eher ein Spielfeld zur Erprobung individueller Möglichkeiten und Neigungen ist, könnte die Entfaltung all jener unwägbareren und verletzlicheren Talente ermutigen, die im Kampf der Spezialisten nur allzu leicht vernachlässigt oder gar beschädigt werden." So Claus-Christian Schuster vom Altenberg Trio Wien (siehe S. 12).
Und in der Tat: Ein offener Wettbewerb stellt zwar, wie Paul Roczek betont, enorme Anforderung an die Jury (siehe S. 12), er birgt aber auch die Möglichkeit, über den Tellerrand der perfektionistischen Reproduktion bekannter Werke hinauszublicken. Dies erscheint umso wichtiger, als sich der Musikbetrieb unserer Tage stets die Frage stellen muss, wie lange die tradierten Formen musikalischer Praxis noch funktionieren. „Gibt es in 50 Jahren noch eine Gesellschaft, die ein vitales Interesse daran hat, dass das bekannte Repertoire weiterhin in den üblichen Vermittlungsformen dargeboten wird?", fragt Ranko Marković an anderer Stelle in diesem kontra. (siehe S. 14). In seiner aktuellen, erweiterten Version tritt der Fidelio-Wettbewerb an, hier mögliche Antworten aufzuzeigen. Wobei es an den Studierenden liegt, ihr ureigenstes Terrain – die künstlerische Zukunft – zu sondieren …

„Wer eine kompetente aber fachfremde Jury überzeugt, wird vielleicht auch eher beim Publikum punkten."

Paul Roczek, Leiter des österreichischen MUSIK DER JUGEND-Wettbewerbssystem

Im „verflixten siebten Jahr" wird der Wettbewerb u. a. um die Kategorie *Kreation/Laboratorium/Werkstatt* erweitert. Eine Einladung an all jene, die etwas Eigenes komponiert, kreiert, choreographiert oder konzipiert haben – und auch für eine Realisierbarkeit ihrer Idee durch sich selbst oder Andere zu sorgen vermochten. Ein entscheidender Schritt zur Öffnung des Wettbewerbs, der jetzt auch wirklich erkennbar macht, welche Auseinandersetzungen an der KWU stattfinden, was alles hier im Gange ist. Und eine Herausforderung, natürlich. „Da kann uns alles mögliche erwarten", betont Fidelio-Projektleiter Martin Riegler im kontra.-Gespräch (S. 7).
Die Konservatorium Wien Privatuniversität bleibt damit ein Ort der Unruhe und Kreativität. Und sie hört nicht auf, ihren Auftrag der Integration und Hochbegabtenförderung zu hinterfragen, ja weiterzuentwickeln. Denn die Frage nach einem zeitgemäßen Umgang mit

außerordentlichen Begabungen ist untrennbar mit dem Blick auf die Zukunft der Kunst verbunden. Ranko Marković: „Was ist überhaupt Hochbegabung in der Kunst? Ist jemand, der im Sinne einer sportlich-olympischen Aufgabenstellung möglichst viel Repertoire möglichst gut reproduzieren kann, exzellent? Oder ist künstlerische Exzellenz: Persönlichkeit, Individualität, ein Beitrag zur Kunst mit neuen Vermittlungsformen, neuen Medien?" Genau nach diesen neuen Vermittlungsformen wird im Bereich *Kreation/Laboratorium/Werkstatt* gesucht.

Doch auch die Kategorie *Interpretation* wurde ausgebaut. Erstmals vereint der Fidelio-Wettbewerb hier alle an der KWU erschlossenen Kunstformen. Wenn es am Ende darum geht, die PreisträgerInnen zu ermitteln, wird die Jury vor der besonderen Aufgabe stehen, unter all den unterschiedlichen Präsentationen jene zu erkennen, die alles Gezeigte und Gespielte in den Schatten stellt. Persönlichkeit und Individualität in der Interpretation werden auch hier unweigerlich im Zentrum der Beurteilung stehen.

Neu ist diese Ausrichtung nicht, nein: der Fidelio-Wettbewerb war immer schon als eine künstlerische Auseinandersetzung mit großer Offenheit konzipiert. Konstanze Ackermann, klassische Saxophonistin und Preisträgerin beim Fidelio-Wettbewerb 2007 nutzte diese Wettbewerbssituation, um eine Lanze für ihr Instrument zu brechen: „Meine Absicht war, ein schönes Konzert zu spielen und die Gelegenheit zu nutzen, ein sehr wichtiges Werk der Saxophonliteratur einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen. Und das in einem sehr schönen Ambiente. Offensichtlich ist mir das gelungen." Entscheidend für Ackermanns Erfolg dürfte vor allem ihr souveräner Auftritt gewesen sein, ein Erfolgsgeheimnis, das wenig mit dem Instrument zu tun hat. Eher, wie Ackermann meint, mit Auftrittserfahrung und -begeisterung: „Man bekommt mit der Zeit Vertrauen in sich und seine Fähigkeiten und kann flexibler agieren und vor allem auch reagieren. Das ist sehr schön. Für mich steht Präsenz jedoch auch in sehr großem Zusammenhang mit der Freude am Saxophonspiel und der Absicht etwas zu ‚erzählen', um den Hörer dadurch emotional anzusprechen."

Dass genau diese Qualitäten eine wichtige Grundlage für das weitere Fortkommen im Musikerleben darstellen, beweisen nicht zuletzt die erfolgreichen PreisträgerInnen, deren weitere künstlerische Entwicklung alleine im vorliegenden kontra. Anlass für zwei aktuelle Berichte gibt: Karrierestationen von Simona Oravcová, Preisträgerin beim Fidelio-Wettbewerb 2006 (News S. 6) und Bettina Mönch (kontra.karriere S. 18). Ob auch das mit der Offenheit des Wettbewerbs zu tun hat? Der Geiger Paul Roczek liefert in seiner kritischen Analyse des spartenübergreifenden Wettbewerbs gute Argumente dafür: „Wer eine kompetente aber fachfremde Jury überzeugt, wird vielleicht auch eher beim Publikum punkten."

„Der spartenübergreifende Wettbewerb könnte die Entfaltung all jener unwägbareren Talente ermutigen, die im Kampf der Spezialisten nur allzu leicht vernachlässigt werden."

Claus-Christian Schuster, Altenberg Trio Wien

.Fidelio-Wettbewerb

der Hugo-Breitner-Gesellschaft zur Förderung junger KünstlerInnen der Konservatorium Wien Privatuniversität in Zusammenarbeit mit Tsuzuki-Stiftung, Enami-Stiftung, Kommunalkredit Austria AG, HFP Steuerberater und ORF-Ö1

6. und 7. März 2008

Preise: EinzelbewerberInnen Stipendien zu je 800,— EUR

Ensembles Stipendien zu je 1.500,— EUR

Großes Fidelio-Jahresstipendium zu 5.400,— EUR

PreisträgerInnen-Präsentation der Sparte Interpretation: 13. März 2008, ORF-Radio-Kulturhaus

.thema

Macht der Mehrspartenbewerb Sinn?

Mit Prof. Paul Roczek vom Mozarteum in Salzburg und Claus-Christian Schuster vom Altenberg Trio Wien konnte kontra. zwei herausragende Instrumentalisten und Kammermusiker zur Diskussion über die Qualitäten des spartenübergreifenden Wettbewerbs gewinnen.

.pro Ein Spielfeld zur Erprobung individueller Möglichkeiten.

Dass die durchschnittliche handwerkliche Qualifikation junger Musiker in den letzten Jahrzehnten ein bisher ungekanntes Niveau erreicht hat und auch weiter ansteigt, wird jeder bestätigen können, der internationale Musikwettbewerbe über eine Reihe von Jahren beobachten konnte. Doch gerade ein solcher Beobachter wird wohl auch feststellen müssen, dass unverwechselbare künstlerische Individualität und Mut zu persönlicher musikalischer Stellungnahme sich zumindest nicht im gleichen Ausmaß und Tempo entwickelt haben.
Der spartenübergreifende Wettbewerb, der nicht so sehr ein Marktplatz zur Rekrutierung der sportlichsten und robustesten Musikhandwerker, sondern eher ein Spielfeld zur Erprobung individueller Möglichkeiten und Neigungen ist, könnte die Entfaltung all jener unwägbaren und verletzlichen Talente ermutigen, die im Kampf der Spezialisten nur allzu leicht vernachlässigt oder gar beschädigt werden. An die Jury stellt freilich ein solcher Wettbewerb weit höhere und breitere Anforderungen, geht es doch hier um die Bewertung von Leistungen auf einem dem Juror selbst meist weniger innig vertrauten Gebiet. Dennoch wäre die Entwicklung einer Wettbewerbskultur und -tradition auf dieser breiten Basis eine wichtige Ergänzung zu den – sicher auch in Zukunft notwendigen – Spezialbewerben. Besonders sinnvoll erscheint der spartenübergreifende Wettbewerb dort, wo es um kollektive Leistungen geht, also vor allem auf dem Gebiet der Kammermusik.

Es bleibt zu hoffen, dass uns die nächsten Jahre ausreichend Gelegenheit bieten, in Organisation und Durchführung solcher alternativer Wettbewerbsformen die nötigen Erfahrungen zu sammeln und so zu einem effizienten und künstlerisch förderlichen Wechsel- und Zusammenspiel der verschiedenen Wettbewerbsarten zu finden. Damit wäre einer ausgewogenen Förderung der instrumental-handwerklichen und der geistig-interpretatorischen Fähigkeiten unserer jungen Musiker sicher am besten gedient.

Claus-Christian Schuster ist Pianist und Mitglied des Altenberg Trios Wien. Er selbst ist Preisträger zahlreicher internationaler Klavier- und Kammermusikwettbewerbe und lehrt Klavierkammermusik an der Konservatorium Wien Privatuniversität.

.contra Ein offener Wettbewerb braucht eine exzellente Jury – sonst wird es in seinem Ergebnis gröbere Unschärfen geben.

In den letzten 50 Jahren hat sich die musikalische Berufswelt sehr verändert. Sie ist zu einem Business geworden, in dem Agenten und Talente-Scouts den Impressario alter Schule ersetzen. Junge Talente haben kaum mehr das Glück über Höhen und Tiefen hinweg begleitet zu werden. Nachwuchsmusiker werden heute gefördert, solange sie Erfolge haben. Bleiben diese aus, wird mancher junge Mensch fallen gelassen wie eine heiße Kartoffel.

Unserer Zeit entspricht der spartenübergreifende Wettbewerb daher eher als etwa ein traditioneller Violinwettbewerb. Letzterer ist für die jungen Instrumentalisten gleichsam eine außerordentliche Prüfung, ersterer gibt bereits einen Vorgeschmack aufs Berufsleben. Die Jury hat im spartenübergreifenden Wettbewerb den Job eines Konzert-Agenten: Vieles beurteilt sie aus der Distanz und nicht aus der Nähe der eigenen Erfahrung mit einem bestimmten Instrument und seiner Literatur. Prinzipiell gilt daher: Ein offener Wettbewerb braucht eine exzellente Jury – sonst wird es in seinem Ergebnis grobe Unschärfen geben.
Die traditionellen, akademischen Wettbewerbe sind besonders für Orchester interessant, die ja wissen müssen, warum sie einen Preisträger – auf Grund seines instrumentalen Könnens nämlich – überhaupt brauchen können.
Im spartenübergreifenden Wettbewerb stehen andere Qualitäten stärker im Vordergrund. Und wer eine kompetente aber fachfremde Jury überzeugt, wird vielleicht auch eher beim Publikum punkten. Die beiden Wettbewerbsformen lassen sich also oft schwer vergleichen, es sind vielmehr „kommunizierende Gefäße", beiden kommt große Bedeutung bei der Förderung junger Talente zu. Anlass zur Sorge besteht dann, wenn sich einseitige Entwicklungen im Wettbewerbswesen abzeichnen.

Der Geiger Paul Roczek lehrt an der Universität Mozarteum Salzburg, ist verantwortlich für die Österreichischen Jugendmusikwettbewerbe MUSIK DER JUGEND und Vorsitzender der Internationalen Mozart-Violinwettbewerbe in Salzburg und Augsburg. Selbst wurde er bereits im Alter von 14 Jahren an das Orchester der Wiener Staatsoper (Wiener Philharmoniker) verpflichtet.

„Wo die Schule von den Kindern lernt“

Die KWU hat gemeinsam mit den Musikschulen Wien ein Künstlerisches Basisstudium (kurz: KBS) etabliert. Für den kontra. hat sich eine Expertenrunde gefunden: KBS-Leiter Lior Kretzer, die Lehrenden Georg Baich und Walter Haberl, Ulrich Hofmayer (Absolvent eines KBS am ehemaligen Linzer Bruckner-Konservatorium) sowie Swea Hieltscher (Leiterin der Musik- und Singschule Wien) und Ranko Marković. Ein Gespräch mit Vorstellungsrunde. Über Pädagogen-Egos, die Zukunft des Musikers und den richtigen Weg, der meist kein Ziel kennt.

Lior Kretzer: Ich bin in Isreal geboren, einem Staat, der nicht wirklich Geld für Musik hat. In Israel haben Musiker kaum Perspektiven, die meisten gehen so bald wie möglich ins Ausland. Ich habe mich umgeschaut, auch in Europa, und bin dann in Amerika gelandet, weil ich eine Ausbildung suchte, bei der ich mehr als nur Klavier studieren kann: Dirigieren und Komposition zu lernen hat mich ebenfalls interessiert.
In New York haben sie die Möglichkeit und den Willen, Kinder, die begabt sind, wirklich rauszufischen aus der Welt und in ein – es klingt ein bisschen schlimm – Musik-Ghetto zu bringen. Sie bieten dort alles, was man braucht, egal, was es kostet. Aber man lernt auch, dass es nicht nur wichtig ist, den ganzen Tag zu üben: Andere theoretische und soziale Bereiche sind ebenso relevant. In diese Richtung haben wir versucht auch das KBS zu entwickeln.
Aus verschiedenen Gründen bin ich vor sechs Jahren nach Österreich gekommen. Es freut mich, dass ich hier an einem Projekt beteiligt bin, das versucht, etwas zu ändern, einem Projekt, wo ich wirklich etwas von meiner Erfahrung und von meinen vielen „blöden Ideen“ einbringen kann. Außerdem arbeite ich sehr gerne, ich mache sehr gerne Musik, und zu unterrichten, macht mir viel mehr Spaß, als alleine zuhause zu spielen – ich finde es genial, dafür Geld zu bekommen.

kontra.: Herr Baich, wie haben Sie ihre pädagogische Prägung in Russland erlebt?

Georg Baich: Ich habe in St. Petersburg bei Emmanueil Fischman studiert, er war aus Odessa, Jahrgang 1907, ein Jahr älter als David Oistrach und aus derselben Schule, aus der eine ganze Generation von Weltstars gekommen ist: Nathan Milstein, Emil Gilels usw. Für mich war es ein Glück erahnen zu können, wie diese Stoljarski-Schule einst funktioniert hat. Sie wurde dann ja als Prototyp für die Musikausbildung in der Sowjetunion und im ganzen Ostblock übernommen. Ich hatte eine sehr starke Beziehung zu Fischman, war im zweiten Studienjahr fast wöchentlich bei ihm zu Hause, er hat viel erzählt, dadurch habe ich eine Ahnung bekommen, wie das Stoljarski-Modell als private Musikschule eines talentierten und passionierten Lehrers

„Wir sind keine 80-jährigen Professoren mit 50-jähriger Erfahrung.“
Lior Kretzer

ursprünglich funktioniert hatte. Als ich dann nach Österreich gekommen bin und in Wien zu unterrichten begann, habe ich mir überlegt, was mir in St. Petersburg gefallen hat (zum Beispiel die Spontaneität und Emotionalität, mit der russische Lehrer zumeist unterrichten) aber auch, wo meine Kritikpunkte sind: Der sowjetische Kunstbetrieb hatte ein politisches Handikap, auf der anderen Seite sind alle reproduktiven Künste zu einem sehr hohen Niveau geführt worden. Das Hauptproblem war aber die zielgerichtete Ausbildung, die eine Einbahnstraße war. Das Leben ist keine gerade Linie, es muss in Serpentinen gehen, es muss Seitengassen haben und Abzweigungen. Man kann so etwas nicht reglementieren, das ist eine Utopie. Es entspricht dem menschlichen Wesen nicht, zu sagen: Diesen Weg gehen wir, weil dann wissen wir genau, wo wir rauskommen. Das werden wir im KBS hoffentlich nie wissen. Es geht hier immer um die Beziehung zur Musik und nicht ausschließlich um ein Berufsziel.

Swea Hieltscher: Die russische Musikausbildung einschließlich der Menschen habe ich noch ein bisschen anders kennen gelernt – allerdings erst nach der Wende: Russland ist groß, die Sowjetunion war noch größer. Und ich habe unter dem, was von dort zu uns nach Deutschland rüber kam, so viel Freiheit und so viel Potenzial erlebt, davon konnten wir nur träumen. Gerade die russischen Kollegen sind es, die auch hier in Wien unglaublich Farbe reinbringen. Russland hat sich für mich als wirklich weites Land dargestellt, es gab zwar viel Reglement und viel Starrheit, aber das Land war so groß, dass dennoch viel anderes entstehen und überleben konnte. In der ehemaligen DDR, wo ich groß geworden bin, habe ich es viel enger empfunden.
Ich bin in einer Kleinstadt aufgewachsen, habe später 26 Jahre in Berlin gelebt und

.diskussion

„Das Sängerknaben-Syndrom: Man lässt sich die Haare wachsen und setzt sich ans Schlagzeug einer Hardrockband."

Walter Haberl

auch studiert. Dort wurde ja das, was der Große Bruder Sowjetunion vorgegeben hat, besonders „deutsch" umgesetzt. Auf der anderen Seite gab es in der ehemaligen Sowjetunion aber einen extrem hohen Bertreuungsgrad der Schüler, davon träumen wir hier nur. Und es war klar, dass von Anfang an Ensemble, Chor, Bewegung, Musiklehre und Theorie Teile der Ausbildung sind. Diese Inhalte als regelmäßige Begleitung fehlen uns z. T. in Wien, weil sie im künstlerischen Hauptfachunterricht nicht abgedeckt werden können. Deshalb geben wir diesen wichtigen Elementen der Ausbildung Raum im KBS: ein Gruppenerlebnis, Stimmbildung, Komposition, Improvisation, Performance im weitesten Sinne.

Die Ausbildung in der DDR, aus der ich selbst gekommen bin, war so aufgebaut, dass jeder Schüler, der die entsprechende Begabung, Fleiß und Willen dazu aufgebracht hat, von dort direkt an eine Musikhochschule wechseln konnte. Diese Voraussetzungen wünsche ich mir auch für Wien. Dass wir – die Musikschulen und die KWU – uns jetzt in einem Kooperationsprojekt zusammengeschlossen haben, welches in den Räumen der KWU stattfindet, finde ich sehr gut, weil unsere Schüler aus den Musikschulen sich so auf einem hohen gemeinsamen Level gemeinsam entwickeln und schon einmal Profi-Luft schnuppern können.

Ranko Marković: Es ist ja nicht so, dass wir zu wenig künstlerisch-musikalischen Nachwuchs haben in Österreich. Unser Thema ist daher: Was ist überhaupt Hochbegabung in der Kunst? Ist jemand, der im Sinne einer sportlich-olympischen Auf-

„Das Leben ist keine gerade Linie, es muss in Serpentinen gehen."

Georg Baich

gabenstellung möglichst viel Repertoire möglichst gut reproduzieren kann, exzellent? Oder ist künstlerische Exzellenz: Persönlichkeit, Individualität, ein Beitrag zur Kunst mit neuen Vermittlungsformen, neuen Medien. Ich glaube, dass die jungen Begabten aus der Internetgeneration, die wir jetzt hier fördern wollen, andere Fähigkeiten und Talente haben, mit denen wir noch gar nicht umgehen können. Wir haben für diese Leute noch gar keine Studienrichtung. Aus meiner Sicht ist so ein Hochbegabtenprojekt an der Schnittstelle von universitärer Forschung und Musikausbildung im Sekundarbereich ein Experiment, das sich auch mit der Frage beschäftigen muss, was ein Musiker in 50 Jahren überhaupt ist. Gibt es in 50 Jahren noch eine Gesellschaft, die ein vitales Interesse daran hat, dass das bekannte Repertoire weiterhin in den üblichen Vermittlungsformen dargeboten wird? Ist das überhaupt zukunftsorientiert? Das ist genau die Begründung, war-

„Ein Gruppenerlebnis, Stimmbildung, Komposition, Improvisation, Performance im weitesten Sinne." Swea Hieltscher

um wir diesen Auftrag aus meiner Sicht nicht an geschlossene universitäre Institute verweisen können. Aus meiner Sicht leisten wir uns hier als städtische Partnereinrichtungen den Luxus, die Frage der Nützlichkeit vollkommen vorbehaltlos zu stellen, und das ist der Grund, warum wir es gemeinsam machen müssen. Wir wollen gar nicht wissen, was wir hier für ein Ziel verfolgen, wir wollen es einfach finden.

Kretzer: Und: Wir sind keine 80-jährigen Professoren mit 50-jähriger Erfahrung. Der Vorteil daran ist: Wir wissen nicht, wie es funktionieren muss, wir kennen ihn nicht, den „einzigen Weg", der zum Ziel führt.

kontra.: Herr Haberl, wie war das in Ihrer Biografie mit dem Weg und dem Ziel?

Walter Haberl: Ich war sechs Jahre lang Mitglied der Wiener Sängerknaben und habe mich dort relativ wohl gefühlt. Später erst kam das Sängerknaben-Syndrom: Wenn du mit 15 Jahren dort heraußen bist, willst du mit allem zu tun haben, nur nichts mit klassischer Musik. Man lässt sich die Haare wachsen und setzt sich ans Schlagzeug einer Hardrockband in Kärnten. Später habe ich doch klassische Gitarre studiert bei Scheit und Ragossnig und zusätzlich Aufführungspraxis Alter Musik bei Nikolaus Harnoncourt am Mozarteum. Ich habe dann 15 Jahre lang auf der klassischen Gitarre und auf der Renaissancelaute konzertiert. Parallel dazu habe ich mich für Latin-Jazz und andere Musikrichtungen interessiert. Ich hatte das Glück, dass ich auf meinen Instrumenten technisch relativ fit war, musste aber dennoch viel nachlernen. Um mit einem Art Farmer oder einem Wolfgang Puschnig spielen zu können oder ins Studio zu gehen, bedarf es mehr als schneller Finger. Vor etwa 12 Jahren habe ich die Gitarren-Instrumente an die Wand gehängt und mir einen Flügel gekauft, um mich ganz dem Studium des spätbarocken Hexachordsystems widmen zu können, ein faszinierendes Tonsystem, in welchem man zunächst mit Skalenausschnitten arbeitet. Im KBS bringe ich genau diesen neuen Ansatz, der eigentlich ein alter ist. Viele Jazzer beginnen auch mit einem Skalenausschnitt – eben der Pentatonik – und hanteln sich dann gewissermaßen Ton für Ton zu den geschlossenen Skalen vor. Diese Methode kann uns klassischen Musikern in Bezug auf die Vermittlung der Musiktheorie ein Vorbild sein, da sie das Gehör gleich bestens mittrainiert.

kontra.: Herr Hofmayer, Sie haben ein KBS am Bruckner-Konservatorium in Linz besucht, was hat Ihnen dieses Programm gebracht?

Ulrich Hofmayer: Das war eine der wichtigsten und wertvollsten Erfahrungen, die ich gehabt habe und zählt zu den prägendsten Dingen, die ich in meinem Musikerdasein erlebt habe: Es war wie eine Familie geführt und es war wirklich eine wertvolle Ausbildung mit unglaublich engagierten Lehrenden und Pädagogen, die das tatsächlich mit Herz und Seele gemacht haben. Ich habe von der damaligen Zeit sehr viel gelernt und kann für mein ganzes Leben davon profitieren.

„Das ist die größte Gefahr für einen jungen Instrumentalisten, dass er in eine Rolle gedrängt wird, wo er das erfüllen soll, was der Lehrer selbst nicht geschafft hat."
Ulrich Hofmayer

Marković: Ulrich Hofmayer ist mit 13 ein typisches Klavierwunderkind gewesen. Ich habe ihn bei Prima la Musica gehört, er hat viel zu schnell und viel zu laut gespielt. Ich habe damals gemeint, gerade so jemanden müsse man fördern, konservativere Kollegen dagegen fragten sich: Wie kriegt man den wieder auf den Boden? Es ist wirklich schwierig, Menschen, die so einseitig extrem gute Leistungen zeigen, etwas anzubieten, wovon sie etwas haben …

Kretzer: … obwohl sie das wirklich brauchen!

Marković: … Ulli Hofmayer hatte das Problem, dass er ein Pianist war, ein extrem guter. Solche stehen in der Regel in Gefahr, in Einzelhaft geschickt und von der Eitelkeit der Eltern und der Lehrer verbraten zu werden.

Hofmayer: Das ist die größte Gefahr für einen jungen Instrumentalisten, dass er in eine Rolle gedrängt wird, wo er das erfüllen soll, was der Lehrer selbst nicht geschafft hat, wo er den falschen Ehrgeiz des Lehrers befriedigen muss.

Kretzer: Man braucht Lehrer, die kein Wunderkind erzeugen wollen, sondern schauen, was der Schüler von sich aus entwickeln kann. Für das muss man wirklich ohne Ego sein.

Baich: Ich glaube, es ist ganz wichtig, dass wir den Schüler als unser Gegenüber und als einen gleichwertigen Partner sehen. Natürlich gibt es diesen Pygmalion-Effekt, aber man kann das ja auch umdrehen. Man kann sagen: Ich sehe meinen Schüler als meinen jüngeren Kollegen an, der mich beschenkt, dessen Reaktion mich korrigiert und ich bin bereit dieses Korrektiv auch anzunehmen. Dann gibt es bestimmte Probleme einfach nicht mehr. Wir beide haben das Bewusstsein: Wir haben ein gemeinsames Projekt, jeder von uns beiden lernt in gleicher Weise daran. Das ist der Grund, warum ich das Unterrichten faszinierend finde und warum es für mich eine ständige Weiterentwicklung ist.

Marković: Auch ein gutes Basisstudium ist ein System, wo die Schule von den Kindern lernt. Das ist letztlich bildungspolitisch wichtig, wir brauchen einfach den Raum dazu. Wenn das universitäre Studium immer mehr verschult und reglementiert ist, dann muss man dafür Sorge tragen, dass das nicht zu einer DDR-artigen Situation mutiert. So ein Basisstudium an der Schnittstelle von Musikschule und Musikuniversität ist ein unglaublich wertvoller Beitrag zur Entwicklung der Hochschule an sich, es ist effektiv eine Forschungsabteilung der Universität in Zusammenarbeit mit den Schulen. Idealer Weise wechseln die Absolventen des Basisstudiums ins Studium. Und zwar in ein Studium, in dem die, die es absolviert haben, sich auch wiederfinden …

Kretzer: … und wiederfinden wollen!

„Wir wollen das Ziel gar nicht von vornherein beschreiben, sondern es durch das Tun einfach finden."
Ranko Marković

.was ist KBS?

Das KBS wird in Zusammenarbeit zwischen der Konservatorium Wien Privatuniversität und der Musik- und Singschule Wien durchgeführt. Angesprochen sind Jugendliche zwischen dem 14. und dem 18. Lebensjahr, die besonderes musikalisches Interesse und überdurchschnittliche Leistungsfähigkeit zeigen.

In Ergänzung zum zentralen künstlerischen Fach (meist das instrumentale Hauptfach) an der KWU oder an der Musik- und Singschule Wien besuchen KBS-TeilnehmerInnen ein Mal wöchentlich Kurse in Ensemblespiel bzw. Kammermusik, Körperarbeit, Musik in Theorie und Praxis sowie Gehörbildung, Improvisation, Analyse, Arrangement.

.abteilungsporträt

„Die sogenannte Glühbirne“

Michael Pinkerton stellt „seine“ Abteilung Gesang und Oper vor und schwärmt von jenen Momenten, in denen seinen Studierenden „ein Licht aufgeht“.

Irgendwie scheint an diesem Nachmittag alles zu stimmen. Das Gespräch zum Abteilungsporträt findet in einem bekannten Wiener Kaffeehaus statt. Mr. Pinkerton betritt den Raum fast unscheinbar, jedenfalls ganz ohne es auf einen großen Auftritt anzulegen. Für einen Theatermann seines Formats ist das – sagen wir es ruhig – eher untypisch. Pinkerton freut sich aufrichtig, sogleich erkannt worden zu sein und zeigt zum ersten Mal an diesem Abend sein gewinnendes Lächeln. Der Mann strahlt eine Freundlichkeit aus, die zur Kaffeehausumgebung, wo durchaus auch die derberen Seiten des Wiener Charmes präsent sind, in größtmöglichem Gegensatz steht. Und schon drängt sich die erste Frage auf: Wie ist es für einen polyglotten Amerikaner in Wien zu wirken,

„Es ist schön in beiden Welten, in der E- wie der U-Musik, präsent zu sein. Obwohl ich letztlich gar keinen Unterschied zwischen den beiden erkennen kann."

in einer Stadt, in der die Eigenständigkeit österreichischer Musiktradition noch immer sehr stark betont wird?
„Ich bin 1980 genau wegen des exzellenten Rufs von Wien als Musikstadt hierhergekommen, die Tradition ist mir sehr wichtig. Doch es hat mich immer wieder fasziniert, dass unser Handwerk, wo immer ich hinkomme, zu 100 Prozent das gleiche ist – egal ob ich ein kleines Stück am Broadway sehe, oder eine Oper in Dänemark. Es ist wichtig für die Studierenden, das zu wissen. Und es wäre auch wichtig für Wien, das zu wissen."

Nein, Berührungsängste hat Mr. Pinkerton keine. Auch nicht zur sogenannten U-Musik. Pinkerton ist „in der Real World zu Hause", wie er betont. Und zwar als Künstlerischer Leiter der Musical-Abteilung bei den Vereinigten Bühnen Wien. „Es ist schön in beiden Welten, in der E- wie der U-Musik, präsent zu sein. Obwohl ich letztlich gar keinen Unterschied zwischen den beiden erkennen kann."
In eben diesem Augenblick spazieren zwei von Pinkertons Studierenden draußen vor dem Fenster vorbei. Als wären sie bestellt gewesen. „Entschuldigung, ich war kurz abgelenkt", lächelt Pinkerton, dann erklärt er, was ihm am Ausbildungsprogramm seiner Abteilung besonders wichtig ist, bzw. welche Schwerpunktsetzung seine Abteilung von anderen Opernklassen unterscheidet. „Ich hoffe, dass unsere AbsolventInnen bessere SchauspielerInnen sind, dass sie mehr Bewusstsein für Bewegung haben, für Körpersprache – ein Bewusstsein dafür, was in der Musik passiert, auch wenn sie gerade nicht singen. Das heißt, dass man die Impulse und Emotionen empfinden und entdecken kann, die in der Opernpartitur stehen, auch dort, wo das nicht direkt mit dem Gesang zu tun hat. Dieser Anspruch ist natürlich keine Einzigartigkeit, das machen – wie ich hoffe – viele, aber ich denke es gelingt bei uns besonders

Michel Pinkerton
Abteilungsvorstand
Gesang und Oper

gut. Ich versuche ein neues Repertoire an Ausdrucksmöglichkeiten zu finden, neue Vokabel für singende Schauspieler zu entwickeln."

Zu bewundern sind diese Ausdrucksmöglichkeiten genau zwei Mal im Jahr. Dann nämlich, wenn die Abteilung mit ihren

„Ich freue mich jedes mal, wenn die sogenannte Glühbirne im Kopf der Studierenden sichtbar wird."

musikdramatischen Produktionen an die Öffentlichkeit tritt. Das ist jeweils im Jänner, wo ein Fragmentabend auf dem Programm steht sowie im Frühjahr, wenn die Abteilung eine vollständige Inszenierung auf die Bühne hievt – inklusive Bühnenbild und Orchester. Während die Fragmentabende, wo es für die Studierenden gilt, eine Arena-Situation zu meistern, durchwegs experimenteller Natur sind, wurde die Inszenierung im Sommersemester bislang ganz bewusst in konventioneller Ausstattung verwirklicht.

„In jedem Projekt gab es Passagen, in die ich mich sehr verliebt habe … Wenn die Studierenden in ihrer eigenen Persönlichkeit und Stärke aufblühen können, dann wird ein Energiefluss freigesetzt, der eine Kettenreaktion auslöst."

„In jedem Projekt gab es Passagen, in die ich mich sehr verliebt habe", erzählt Pinkerton. „Ich freue mich jedes mal, wenn die sogenannte Glühbirne im Kopf der Studierenden sichtbar wird. Ich glaube schon, dass sie das auch selbst spüren, sie merken dann: Da gab es keine Ecken und Kanten mehr, es hat einfach alles gepasst. Es gab allerdings auch Passagen, die 100 Prozent fehlerfrei waren und mich trotzdem nicht berühren konnten."
Und woran lag das? Oder besser: Woran lag es, dass ihn manche Szenen ganz besonders berührt haben? „Ich glaube – zumindest in der Ausbildungssituation – ist es Aufgabe eines Regisseurs, eine Basis an handwerklichen Komponenten zu entwickeln. Wenn die Studierenden auf dieser Basis in ihrer eigenen Persönlichkeit und Stärke aufblühen können, dann wird ein Energiefluss freigesetzt, der eine Kettenreaktion auslöst. Der Regisseur ist sozusagen der Koch, aber dafür, dass eine Suppe ganz besonders gut schmeckt, sind alle einzelnen Zutaten verantwortlich. Oft lässt sich gar nicht sagen, worin das Geheimnis eines besonderen Gerichts liegt. Diese energetische Kettenreaktion ist im Musiktheater so spannend und so berührend, dass sie, auch wenn das banal klingt, im Stande ist, ein Leben zu verändern."

.karriere & publikationen

Was macht eigentlich…

…Bettina Mönch

Wenn die Saarbrücker Zeitung anlässlich ihres Debüts als Lisa in *Jekyll & Hyde* am Saarländischen Staatstheater von „glockenheller und dennoch massiver Stimme" schwärmt, ist das für Bettina Mönch nur eine bescheidene Auszeichnung. Doch wie heißt es so schön in der Werbung: „Was wären die großen Erfolge ohne die kleinen". Der bislang vielleicht größte Erfolg der in München geborenen Mönch war die Verleihung des ersten Preises in der Kategorie Musical beim 36. Bundeswettbewerb Gesang durch Berlins Bürgermeister Klaus Wowereit. Der Preis mit dem etwas sperrigen Namen gilt als höchste deutsche Auszeichnung im Bereich des Musical-Business. Den Weg zur künstlerischen Spitze ist Bettina Mönch ohne Umwege gegangen: Ihr Studium des Musikalischen Unterhaltungstheaters an der KWU absolvierte sie mit Auszeichnung, in den Jahren 2002 und 2004 war Mönch Preisträgerin des Fidelio-Wettbewerbes. Als frischgebackene Absolventin wurde sie beim Vorsingen in Essen vom Fleck weg für eine der drei Hauptrollen in *AIDA – Das Musical* engagiert (kontra. hat berichtet). Elton Johns *AIDA* ist eine mit vier Tony Awards und einem Grammy Award ausgezeichnete Produktion der Superlative. Schon Verdis Oper zu diesem Stoff gilt ja als berüchtigter Kandidat für aufwändige Inszenierungen, beim Musical ist das nicht anders: 250 Kostüme sollen angefertigt worden sein, zwölf davon speziell für Bettina Mönch, die als Amneris gleich sechs Mal pro Abend ihr Make-up wechseln musste. Bis zum Frühjahr 2007 tourte sie mit der Produktion u. a. in München, Berlin, Bremen, Basel und Bregenz, derzeit gastiert Bettina Mönch am Saarländischen Staatstheater – in Hauptrollen, versteht sich (siehe oben). Und demnächst wird sie auch in Wien wieder zu sehen sein. Mehr wird nicht verraten …

Glockenhelle Stimme: Bettina Mönch

Tipps …

Der Trompeter Dizzy Gillespie (1917–1993), eine der populärsten Figuren des Jazz, nahm viele Stücke in den 50er Jahren für das Label Verve auf. Eine ganze Reihe dieser Tonaufnahmen werden hiermit erstmals veröffentlicht. Auf sieben CDs in einer Sammelbox sind insgesamt 117 Aufnahmen aus den Jahren 1954 bis 1964 versammelt.

The Verve / Philips: *Dizzy Gillespie small group sessions.*
Mosaic Records B0007090-02, 2006
7 CDs.

… aus der …

Einer der bedeutendsten Komponistinnen des 19. Jahrhunderts Fanny Hensel (1805–1847) ist ein weiteres Buch gewidmet worden. Ihr Leben und Werk wirft eine ganze Reihe von Fragen auf, denen die Musikwissenschaftlerin Cornelia Bartsch in dieser Publikation nachgeht. Eine der Hauptfragen dabei ist: „Was heißt Autorschaft, was Werk?" Bartsch fand darauf überraschende Antworten.

Cornelia Bartsch: *Fanny Hensel geb. Mendelssohn Bartholdy. Musik als Korrespondenz.*
Kassel: Furore Verlag, 2007
283 S.

… Bibliothek

Anita Berber (1899–1928) war Vamp und Femme Fatale, das Sinnbild des Exzesses. Mit 17 das erste Mal auf der Bühne, mit 18 Modell für Zeitschriften, mit 19 ein Star. Berber war eine der ersten Nackttänzerinnen, Film- und Bühnenschauspielerin der 20er Jahre. Lothar Fischer hat ihr kurzes intensives Leben in einer Collage aus Bildern, Zeitdokumenten und Zeitzeugeninterviews nachgezeichnet.

Lothar Fischer: *Anita Berber. Göttin der Nacht. Collage eines kurzen Lebens.*
Berlin: edition ebersbach, 20072
206 S.

.international

Österreich – Kolumbien und wieder retour

Arte-Latino Viena, eine Gruppe in Wien lebender kolumbianischer Musikstudierender, war im Herbst 2007 wieder einmal auf Besuch in ihrer Heimat. Dorthin mitgebracht hat sie ein gutes Stück österreichischer Musiktradition, zurückgekommen ist sie mit viel kolumbianischer Lebensfreude im Gepäck.

Das zweite große Kooperationsprojekt der kolumbianisch-österreichischen Musikergruppe Arte-Latino Viena war nicht nur aus kulturpädagogischer Sicht ein voller Erfolg. Deshalb wird es auch fortgesetzt und 2008 abermals von der KWU und der österreichischen Botschaft in Kolumbien unterstützt. Im September 2007 begleiteten zwei österreichische Komponisten, Christian Minkowitsch von der KWU und sein ehemaliger Schüler Stefan Höll, Arte-Latino Viena durch Kolumbien. Workshops, didaktische Konzerte mit Kindern, große Konzerte und Uraufführungen in Bogotá und Neiva waren die Höhepunkte der Reise. Geboten wurde ein bunter Mix aus Musik, Pädagogik und Kultur in kolumbianischen Kulturzentren, Universitäten, Theatern, Kathedralen und sonnenlichtdurchfluteten Proberäumen.

Musikpädagogik für Straßenkinder

Strahlende Gesichter gab es bei den gut 300 Kindern, denen im Theater von Electrohuila ein didaktisches Konzert geboten wurde. Einer der Tourneeschwerpunkte – die Erarbeitung repräsentativer Werke aus der musikalischen Tradition der Region Huila – fand seinen krönenden Abschluss bei einem Konzert in der Kathedrale von Neiva. Dort spielten und sangen zusätzlich 70 Kinder aus den Slums der Stadt. Die kulturpädagogische Woche an der Universität El Bosque in Bogotá stand vor allem im Zeichen einer intensiven Zusammenarbeit der Musikstudierenden mit den beiden Komponisten aus Österreich sowie dem kolumbianischen Komponisten David Salazar (siehe Foto der Ergebnispräsentation an der KWU: v.l.n.r.: Dr. Gottfried Eisl, Christian Minkowitsch, Dr. Eveline Theis, Prof. Georg Mark, Ranko Marković, BA David Ricardo Salazar). Daneben gab es auch Zeit für Vorlesungen in Musiktheorie von Christian Minkowitsch (Schwerpunkt Tonsatz). Uraufführungen der Werke und kolumbianische Folklore rundeten das Programm ab.

Völkerverständigung als Ziel

Arte-Latino Viena hat sich ganz dem Brückenschlag zwischen lateinamerikanischer und europäischer Kunst verschrieben. Der kulturelle Austausch fand anfangs hauptsächlich auf musikalischem Gebiet statt, heute kümmert sich Arte-Latino Viena um junge KünstlerInnen aller Kunstrichtungen. Seit 2006 hat sich der Austausch zwischen Kolumbien und Wien beträchtlich intensiviert. Damals unternahm Arte-Latino Viena die erste größere „Kolumbientournee", auch 2007 ist die Gruppe in Bogotá, Medellín, Bucaramanga und Neiva aufgetreten. Die Tournee-Erfahrungen haben Arte-Latino Viena die Gewissheit gegeben, dass Musik gerade für die von Gewalt, Armut und Korruption geplagte kolumbianische Gesellschaft sehr wichtig ist.

In Europa arbeitet Arte-Latino Viena daran, das teilweise negative Bild Lateinamerikas – insbesondere das von Kolumbien – zu verbessern. Die kulturelle Vielfalt, die Fröhlichkeit und der ungebrochene Lebenswille dieser Kultur werden hierzulande oft übersehen. Mit ihrer Musik machen die Künstler von Arte-Latino Viena diese Qualitäten spürbar.

Programm 2008

Was ist für dieses Jahr geplant? Unter anderem wird es im April 2008 ein Konzert sowie eine Präsentation von Volkskunst aus Huila im Gläsernen Saal des Wiener Musikvereins geben und im September das Praktikum modern 2008 in Bogotá. Na dann, „Mucha suerte!", alles Gute!

.info

ARTE-LATINO VIENA

Das sind: David Ricardo Salazar, Pianist und Komponist, KWU-Absolvent (bei Dr. Johannes Kropfitsch, Armando Ford, Christian Minkowitsch),
Rafael Aponte, Flötist, Absolvent der Univ. f. Musik und darstellende Kunst Wien (MDW),
Juan Sebastián Acosta, Tenor und Percussionist, Absolvent der MDW,
Juan Carlos Higuita, Geiger, KWU-Absolvent (bei Prof. Timon Hornig)

Die Gruppe ist um die Verständigung zwischen Kulturen und um die Förderung von Toleranz, Völkerverständigung und Frieden bemüht.

www.artelatino.at

.international

Sie kämpfen – und geben alles

Zeitgenössischer Tanz für Jugendliche unterschiedlicher kultureller Herkunft an der KWU: *Spielstand* ist ein richtungweisendes Abschlussprojekt der beiden KWU-Studentinnen Elisabeth Hofstetter und Clara Wannerer, das 25 Jugendliche, elf Sprachen und acht Nationen miteinander verbindet.

Als Frankreich im Jahr 2000 die EM gewann, stand ein Team im internationalen Rampenlicht, das die Grande Nation kurzfristig als multikulturelles Erfolgsmodell erscheinen ließ. Profis unterschiedlichster Hautfarbe und kultureller Herkunft hatten in einem Team vereint den europäischen Meistertitel nach Hause gebracht, Spieler wie Zinédine Yazid Zidane, Sohn algerischer Einwanderer, wurden zum Musterbeispiel gelungener Integration. Fußball als Erfolgsmodell. Dieses Thema griffen Elisabeth Hofstetter und Clara Wannerer für ihre Choreographie *Spielstand* auf: „In unserer Choreographie geht es um Fußball, der für uns viele Themen vereint. Genauso wie beim Fußball ist in unserer Choreographie das interkulturelle Agieren besonders wichtig."

Die Kooperation mit dem SZENE BUNTE WÄHNE-Tanzfestival ermöglicht die abschließende Präsentation des über Monate erarbeiteten Stücks im Dschungel Wien. Kein Zufall: Das Kulturbüro SZENE BUNTE WÄHNE hat es sich zum Motto gemacht, kulturelle und künstlerische Gratwanderungen zu begehen und zu ermöglichen. Ein Hauptanliegen ist dabei die Kunst für ein junges Publikum. Das Programm des

aktuellen SZENE BUNTE WÄHNE-Tanzfestivals umfasst 14 Produktionen von international herausragenden Kompanien und spannenden NachwuchskünstlerInnen aus Belgien, Italien, den Niederlanden, Ungarn und Österreich. Aber der Reihe nach: Zu Beginn des Wintersemesters stellte

Nikolaus Selimov, Vorstand der Abteilung Pädagogik für Modernen Tanz, das Projekt dem gesamten heurigen Abschlussjahrgang vor. Mehrere Studierende waren anfangs an dem Projekt interessiert, Elisabeth Hofstetter und Clara Wannerer nahmen die Herausforderung schließlich an. „Nur wir beide konnten uns vorstellen, unsere Abschlusschoreographie mit Jugendlichen zu erarbeiten." Seither haben sie circa einmal wöchentlich geprobt, in letzter Zeit sogar öfter. Sie haben mit vierzehnjährigen SchülerInnen die Choreographie *Spielstand* einstudiert. „Eine wirkliche Herausforderung", betont Klassenvorstand Max Steiner von der Neusprachlichen Mittelschule NMS 20, Lehrer und freiberuflicher Tänzer. Denn die Jugendlichen stammen großteils aus einem sozial benachteiligten Milieu mit Migrationshintergrund. Üblicherweise haben sie kaum Kontakt mit kulturellen Institutionen.

Unterricht im Ersten, nicht im Zwanzigsten

Geprobt wurde immer an der KWU. Besonders wichtig ist für die Jugendlichen der damit verbundene Bezirks- und Lebensraumwechsel. „Denn meine SchülerInnen aus dem 20. Bezirk gehen normalerweise nicht ins Künstlerhaus oder in den Dschungel.", gibt Steiner zu bedenken, dem es ein großes Anliegen ist, seinen SchülerInnen Zugänge zu traditionell eher elitären Kunstformen zu ermöglichen. Als Klassenvorstand war er bei je-

der Probe dabei und verwendete dafür alle Stunden aus seinem Fach Kunsterziehung. Für die beiden KWU-Studentinnen war genau diese zeitliche Gebundenheit an den Kunstunterricht der Schule eine große Herausforderung. „Dadurch war es schwierig, unser Konzept kontinuierlich um- und fortzusetzen", meinen sie. Denn der Probenprozess wurde immer wieder durch Ferien und andere Schulveranstaltungen unterbrochen.

„25 junge Stimmen: wild und in Bewegung"

Steiner, für organisatorische und disziplinäre Belange zuständig, meint: „Vor allem von der Akustik her sind die Proben oft sehr anstrengend." Vierzehnjährige können sehr laut und lebendig sein – aber auch sehr kreativ. „Einige sind außergewöhnlich bewegungstalentiert und sehr freudig am Schaffen beteiligt. Manch einer hat aber auch verweigert." Was den jungen Choreographinnen viel Flexibilität und Geduld abverlangte. So sahen sie sich auch mit Aussagen wie „Ich tanz sicher nicht." und „Tanzen is' schwul." konfrontiert. Die meisten Jugendlichen waren jedoch mit Begeisterung dabei.

Fußball in allen Facetten

„Die Ideen stammen alle von den beiden Studentinnen.", betont Steiner, der mit ihnen allerdings in intensivem Dialog stand. Hofstetter und Wannerer erstellten ein Konzept zum Thema. „Ein Teil der Bewegungen wurde von uns vorgegeben." Während der Probenarbeit bezogen sie aber auch die Anregungen der Jugendlichen mit ein, die großteils selbstständig Bewegungen zu verschiedenen Aufgabenstellungen entwickelten. Mit dem Titel nehmen die Studentinnen nicht nur auf den Fußballsport, sondern auch auf den künstlerischen Arbeitsprozess Bezug: „Der Titel *Spielstand* soll die ständige Weiterentwicklung des Arbeitsprozesses und den Stand

„Nur wir beide konnten uns das vorstellen."

Elisabeth Hofstetter und Clara Wannerer

zum Zeitpunkt der Aufführung verdeutlichen." Einen Monat vor der Premiere am 27. Februar im MuseumsQuartier ist Steiner überzeugt: „Die Studentinnen haben großartige Arbeit geleistet und diese Herausforderung wunderbar gemeistert. Die Jugendlichen machen ihre Sache erstaunlich gut. Nur den Ablauf haben sie noch nicht ganz im Kopf." Ein Folgeprojekt ist angedacht, bei dem die drei aufs Neue zusammenarbeiten würden. Und es zeichnet sich auch schon potenzieller KWU-Nachwuchs ab. Einer der Jugendlichen ist nämlich dermaßen talentiert, dass er darüber nachdenkt, sich an der KWU zum Tänzer ausbilden zu lassen.
Und was sagen Elisabeth Hofstetter und Clara Wannerer? Wird sich die Aufregung lohnen? „Wir sind sehr froh an diesem besonderen Projekt zu arbeiten und schätzen die pädagogischen und künstlerischen Erfahrungen."

.Spielstand

Choreografie: Elisabeth Hofstetter & Clara Wannerer
Technische Leitung: Silvia Auer
Coaching & Fotos: Max Steiner
Projektkoordination: Max Steiner / Neusprachliche Mittelschule NMS 20 & Nikolaus Selimov / Konservatorium Wien Privatuniversität
Tanz: Los pepinos
Entwicklungszeitraum: September 07 – Februar 08

Aufführung am Mi, 27. Februar 2008, 10.30 und 18.00 Uhr im Rahmen von:

11. SZENE BUNTE WÄHNE Tanzfestival

Dschungel Wien MusuemsQuartier, Museumsplatz 1, 1070 Wien

www.dschungelwien.at

Sag uns, was du denkst!

Christina Huber,
1. Jahrgang Pädagogik für Modernen Tanz

Das Ende deines ersten Semesters naht – wie ist es dir bisher an der KWU ergangen?
An der KWU studieren zu können ist keine Selbstverständlichkeit und mit dem Eintritt in das Studium hatte sich für mich Einiges verändert. So waren die ersten Wochen ein Herantasten und Kennenlernen, bis man sich mit all dem Neuen vertraut gemacht hatte. Man hat uns (1. Jahrgang) an der KWU aber mit offenen Armen aufgenommen und willkommen geheißen, was nicht etwa an allen Ausbildungsstätten gang und gäbe ist. Dies hat mir daher sicher geholfen, körperlich und geistig schnell(er) anzukommen.

Wie empfindest du das Haus in der Bräunerstraße?
Die hellen Räume schaffen eine sehr positive Atmosphäre, besonders den Glassaal bzw. die Glassäle empfinde ich als ein Highlight der Bräunerstraße. Und da unsere Abteilung nun doch endlich mit Spinden ausgestattet wurde, können wir uns auch entsprechend einrichten. Allein die Cafeteria ist für mich bei Weitem nicht so gemütlich wie jene in der Johannesgasse!

Martin Heinzle,
Studierendenverteter
Abteilung Jazz

Wie gefällt es dir am neuen Standort in der Bräunerstraße?

Ich finde das Haus im 1. Bezirk gut gelegen, speziell die Lehrveranstaltungen im Haupthaus und „Behördengänge" ins Studienreferat sind durch die Nähe zur Johannesgasse unkompliziert erledigt. Leider sind die Räume der Jazzabteilung im Keller nach fast vier Monaten Studienbetrieb immer noch nicht mit einer ausreichenden Beleuchtung ausgestattet. Wir sehen teilweise unsere Noten nicht, hier besteht akuter Handlungsbedarf!!!

Wie gestaltet sich das Zusammenleben der Abteilungen? Gab es schon Annäherungen?
Ich habe letztes Jahr im Oktober das Studierendenfest initiiert, welches durch den tatkräftigen Einsatz und die künstlerischen Inputs der KollegInnen aus meiner Abteilung, vom Musikalischen Unterhaltungstheater, vom Schauspiel, von der Pädagogik für Modernen Tanz und der Studierendenvertretung zu einem Riesenerfolg wurde. Leute aus verschiedenen Abteilungen teilten sich die Bühne sowie die Schichten an der Kassa und beim Getränkeverkauf. Die Bekanntschaften, die daraus entstanden sind, machten das Zusammenleben im Haus einfacher und interessanter. Für den anstehenden Fidelio-Wettbewerb zeichnen sich wieder abteilungsübergreifende Projekte ab. Man darf gespannt sein ...

H·F·P
STEUERBERATER

Aktueller Steuertipp: Freibetrag für Einnahmen-Ausgaben-Rechner

ab 2007

Ein Gewinnanteil von max. 10% ist dann steuerbefreit, wenn

- der Gewinn einer natürlichen Person zufließt
- der Gewinn mittels Einnahmen-Ausgaben-Rechnung ermittelt wird, und
- dieser Betrag in begünstigte Wirtschaftsgüter investiert wird:
  - abnutzbare, körperliche Anlagegüter, zB Musikinstrumente (Nutzungsdauer mind. 4 Jahre), nicht begünstigt: Gebäude, PKW, geringwertige Wirtschaftsgüter (Anschaffungskosten unter € 400,-).
  - Wertpapiere: Anleihen, Fonds (mit max. 70% Aktien), Behaltefrist 4 Jahre

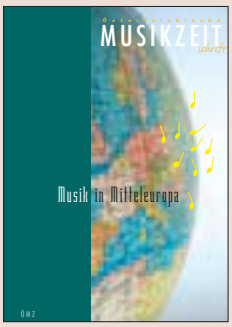
Für Fragen und für die Anforderung unserer „**Steuerinfo für Musiker**" wenden Sie sich bitte an
Mag. Andrea Klausner, Tel. 716 05/729, andrea.klausner@hfp.at

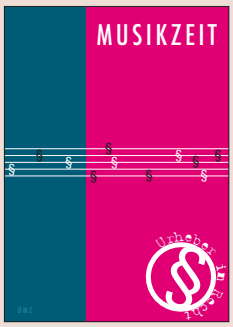
HFP Steuerberatungs GmbH, Beatrixgasse 32, 1030 Wien, www.hfp.at
Sponsor des Großen Fidelio-Jahresstipendiums

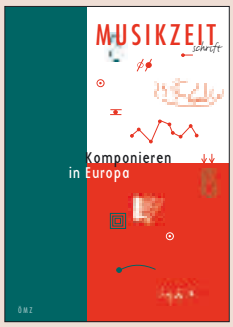
your
touch
of music

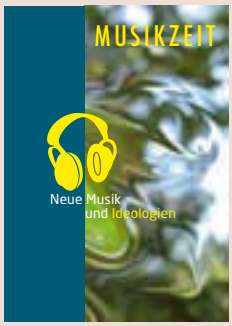
monthly

MUSIKZEIT









44 € Abo • 1010 Wien, Hegelgasse 13 ☏+ 5126869 order@musikzeit.at

derStandard.at

STANDARD-Leserinnen
beweisen Haltung.

Aurora Sprenger, Studentin
Wer seine Gedanken durch Lesen des STANDARD regelmäßig in Bewegung versetzt, wird bald Zeuge einer aufregenden Wechselwirkung – zwischen Anregung und Entspannung, zwischen Affekt und Erkenntnis.

4 Wochen gratis lesen:
derStandard.at/Abo oder
0810/20 30 40

DER STANDARD

Die Zeitung für Leserinnen